

pen. Die beiden Bilder am westlichen Ende der Dachgesimse (1. Gruppe) handeln von der Stiftung und Erbauung der Kirche. Auf dem einen dieser Reliefs sind der Namensheilige der Kirche mit dem Bettler und das Stifterehepaar abgebildet, auf dem anderen ein Steinmetz mit Bossierhammer und Winkelmaß bei der Arbeit. Die zweite Gruppe, die M. unter der Überschrift „Die vier Plastiken mit alttestamentlichen Sinnbildern“ zusammenfaßt und deren Bildinhalt bislang manche Fehldeutung erfahren hat, interpretiert er – theologisch durchaus überzeugend – als „Akt der Besprengung“, „Am Baum der Weisheit“, „Mann mit dem Löwen“ und als „Erweckung des Toten“ (Erweckung des Sohnes der Witwe von Zarpath). Die nächste Gruppe nennt M. „Die vier Plastiken mit mythologischen Figuren“. Die Einzeldeutung lautet: Die beiden Löwen, der Schuß auf den Riesenvogel, der Kentaur und der Mensch und schließlich Simson und der Löwe. Die interessanten Darlegungen Metzgers, die sich auf eine sorgfältige Formenanalyse stützen, schließen auch bei der Besprechung dieser Gruppe eine große Wahrscheinlichkeit nicht aus; doch bleiben hier manche Zweifel bestehen, da die Reliefs ja nicht beschriftet sind und die Bezüge auf zeitgenössische Personen nicht zwingend sind. Vieles verläßt den Bereich der Hypothese nicht. Sehr große Schwierigkeiten bereitet schließlich die vierte Gruppe, die M. als „die beiden Bilder kosmischer Elementarmächte“ bezeichnet: die sogenannte „Männleinplastik“ und die „Sirene mit den zwei Fischschwänzen“. Obwohl M. der Deutung dieser Reliefgruppe einen breiten Raum schenkt und viele Beispiele heranzieht, bleiben erhebliche Bedenken an der Richtigkeit der Interpretation bestehen; insbesondere bleibt es fraglich, ob wir wirklich von einem Einfluß germanischer Göttervorstellungen sprechen dürfen, wie es M. in seinem Exkurs auf S. 96–99 tut. M. deutet die beiden Relieffiguren als die kosmischen Mächte Himmel und Erde. Angesichts der Zweifel in der Deutung einiger der zwölf Einzeldarstellungen und angesichts der Tatsache, daß die ursprüngliche Reihenfolge der Steinbildwerke nicht überliefert ist, ergeben sich auch Bedenken für die von M. vorgenommene Zueinanderordnung und die von ihm vorgetragene Gesamtkonzeption. Wir stimmen M. zwar zu, daß grundsätzlich eine Gesamtkonzeption anzunehmen ist; doch ist der Versuch, diese aufzuspüren, nicht völlig überzeugend. M. gesteht selber, daß die sogenannten kosmischen Randleiefs ein echtes Problem bilden. Wenn man die Ergebnisse der Untersuchung W. Metzgers rückschauend betrachtet, stellt man fest, daß seine Arbeit bei den meisten Reliefs eine vollständige Klärung des Bildinhalts, bei anderen wesentliche Fortschritte erbracht hat. Wo noch Fragen offen sind, wird die zukünftige Forschung die Lücken zu füllen haben. Sie wird dabei die von M. vorgetragene These berücksichtigen müssen und manche durch Vergleich mit anderen Kunstwerken der romanischen Zeit möglicherweise bekräftigen können.

*Cuxhaven*

*A. Weckwerth*

James Fearn (Hrsg.): *Petri Venerabilis Contra Petrobrusianos Hereticos* (= *Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis X*). Turnholt (Brepols) 1968. XVIII, 179 S., kart.

H. Grundmann und A. Borst haben uns in den letzten drei Jahrzehnten wieder darauf aufmerksam gemacht, daß die Ketzerhistorie nicht nur die Darstellung des Abweichens von der Lehre der Universalkirche ist, sondern ein gutes Stück Geistesgeschichte. In dieser wird die Frage nach dem Fortleben oder Wiederaufblühen der geistigen Strömungen der Frühkirche, sei es des Gnostizismus oder des Arianismus oder anderer Irrlehren und Schwarmgeistereien im Mittelalter stets die besondere Aufmerksamkeit der Forschung auf sich lenken. Unter solchem Gesichtspunkt sind neue und zuverlässige Textausgaben, wie die vorliegende, sehr zu begrüßen. Für die Lehre des *Peter von Bruis* hat außerdem der Traktat des Kluniazenserabtes *Petrus Venerabilis* († 1156) den Wert der einzigen Quelle. *J. Fearn* hatte sich als Herausgeber für den Traktat *Contra Petrobrusianos* durch sorgfältige Studien vorbereitet und qualifiziert (vgl. *J. Fearn*, *Peter von Bruis und die religiöse Bewegung des 12. Jahrhunderts* [Archiv für Kulturgeschichte 48 (1966) 313–317]). Die Grundsätze der Edition sind die bewährten: Dem Text geht eine *Introduction* voraus, die im 1. Ab-

schnitt *Printed editions and translations* (V–VIII) behandelt, im 2. die *Description and history of the manuscripts* (VIII–XIII) bringt und im 3. (auf den Studien G. Constables [V Anm. 2] aufbauend) die Textgeschichte behandelt (XIII–XVIII). Es folgt der Widmungsbrief an die beiden Erzbischöfe von Arles und Ebrun sowie an die Bischöfe von Die und Gap (3–6), dann der Traktat (7–165), ein Schriftstellen- (169–177) und Autorenindex (178 f.). Für Namen, Wörter und Sachen wird auf den Index zu den Werken des Petrus V. verwiesen. Der Textausgabe sind dankenswerterweise die Columnenziffern bei Migne, PL 189 am rechten Rand, am Fuß 2 Apparate beigegeben. Der erste registriert die Bibel- (und wenigen Autoren-) zitate, der zweite die Textvarianten der Handschriften; unter diesen ist der flämische Cod. C aus *Le Parc* (vgl. XI s) nicht berücksichtigt (vgl. XIV), da es eine genaue Abschrift der Berner Hs 251 (IX–XI) darstellt. Bei aller Anerkennung und allem Dank, die wir dem Herausgeber schulden, möchte ich doch noch folgende Überlegungen dem und den Herausgebern der Serie anheimstellen: Ich würde es vorziehen, Fett- und Normaldruck in Text und Apparat einheitlich zu verwenden. Die vorliegende Verwendung irritiert. Seite 5 Nr. 10 Zeile 1 verdeutlicht Herausgeber die lateinische Ortsbezeichnung *apud S. Egidium* in einer Fußnote durch die moderne französische. Erfahrungen mit der Bezeichnung von Bischofssitzen in mittelalterlichen Texten legen für diese ein ähnliches Entgegenkommen nahe (z. B. S. 13, Anm. 1). Auf S. XIV der *Introduction* fehlt die hochgestellte Anmerkungsnummer 41 und die 44 kommt zweimal vor. Die entstandene Unordnung ließe sich durch ein „Corrigendum“ leichter beseitigen als durch den nun dem Leser überlassenen Eifer, im Text nachzuschlagen. Peinlich ist auch, daß diesmal aus anerkennenswertem Streben, deutscher Sprech- und Schreibweise entgegenzukommen, aus der Berner Bürgerbibliothek eine Bürgerbibliothek wurde (IX, 2).

Maria Laach

E. v. Severus OSB

John Le Neve: *Fasti Ecclesiae Anglicanae 1300–1541*. XI: The Welsh Dioceses (Bangor, Llandaff, St Asaph, St Davids), compiled by B. Jones, XIV, 99 S., geb. 35 s; XII: Introduction, Errata and Index, compiled by Joyce M. Horn, VIII, 202 S., geb. 55 s. – *Fasti Ecclesiae Anglicanae 1066–1300*. I: St. Paul's, London, compiled by Diana E. Greenway, XX, 115 S., geb. 45 s. London (Athlone Press) 1965, 1967, 1968.

Der erste Teil der Neubearbeitung von Le Neve's *Fasti* ist durch die hier anzuzeigenden Bände XI und XII abgeschlossen, ein zweiter, der die Zeit von 1066–1300 erschließt, wird mit dem Londoner Band begonnen. Über das Unternehmen war in dieser Zeitschrift bereits in den Jahrgängen LXXIV, 1963, S. 390 und LXXVI, 1965, S. 215, berichtet worden. Band XII, der jene erste Abteilung (1300–1541) krönen sollte, verleiht dem Ganzen kaum eine neue Dimension. Er enthält vor allem die beachtliche Zahl von 78 Seiten Errata (und Addenda) und den Gesamtindex (so daß man jetzt auf einen Blick feststellen kann, ob eine Person oder ein Ort an mehreren Stellen in mehreren Bänden vorkommt). Die Einführung selbst ist mit 10 Seiten ziemlich kurz geraten. Man erfährt aus ihr mancherlei über die Biographie und Arbeitsweise von Le Neve und Th. Duffus Hardy, seinem Nachfolger im 19. Jahrhundert. Außerdem werden Mitteilungen über die Einrichtung der modernen Ausgabe gemacht. Aber die Gesamtkonzeption bleibt unklar und wird anscheinend beim Benutzer, der eben seinen Le Neve seit eh und je zu kennen hat, vorausgesetzt. Der unbedarfte Leser sei daher daran erinnert, daß Le Neve 1716 seinen *Fasti* den Alternativtitel gab „*Essay Towards Deducing a Regular Succession of All the Principal Dignitaries in Each Cathedral, Collegiate Church or Chapel in . . . England and Wales*“. Damit nahm er den Mund reichlich voll. Denn außer den Domkapiteln behandelte er nur noch Eton, Westminster und Windsor sowie die Universitäten Cambridge und Oxford. Die Würdenträger, deren chronologische Abfolge in den einzelnen Kirchen er aufweisen wollte, waren die Erzbischöfe, Bischöfe, Dekane, Kantoren, Schatzmeister, Kanzler und Archidiakone, nicht aber die einfachen Pfründeninhaber. Diese wurden erst von Hardy in das Unternehmen einbe-